

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 69 (1991)
Heft: 1: -

Rubrik: Unterwegs notiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Peter Rinderknecht

In Gesprächen mit Senioren stiess ich in den letzten Wochen auf eine verbreitete Katerstimmung. Der Aktivdienstgeneration machen PUK 2-Bericht, die scheinbar unlösbare Asylantenfrage und die sich zuspitzende Wohnungsnot zu schaffen. Hinzu kommen wirtschaftliche Sorgen. Man versteht nicht, warum der Preisüberwacher nicht eingreift, wenn SRG, PTT, SBB, Elektrizitätswerke und Krankenkassen ihre Tarife so massiv erhöhen, im Frühjahr die Mietzinse zum vierten Mal steigen und eine 5. Hypothekarzinsrunde offenbar bevorsteht. Bundesrat Stich erhält keine guten Noten für die saftige Erhöhung des Eigenmietwertes in verschiedenen Kantonen bei der Bundessteuer, und das Parlament hat so grosszügig bei den Subventionen aufgestockt, dass der Überschuss der Staatskasse schmolz wie der Dezember Schnee. «Die weit nachhinkende Teuerungszulage zur AHV soll in zwei Schritten im April und August kommen, warum, versteht zwar niemand. Überhaupt, was soll's, wenn die Wohnkosten innert anderthalb Jahren um 50 % klettern? Dass die Heizkosten bei einem Golfkrieg explodieren würden, ist auch klar. Und der Arbenz malt das Schreckgespenst von hungernden Flüchtlingsmassen aus dem Osten an die Wand.»

So tönt es nicht nur am Stammtisch, nein, so reden auch Hausfrauen und pensionierte Akademiker. Kurz, zu Beginn des Jubiläums «700 Jahre Eidgenossenschaft» ist von einer Jubelstimmung (noch) sehr wenig zu merken.

Unter der halben Million «neuer Armer» bilden die Betagten mit 25–30 Prozent die grösste Gruppe. Alleinstehende Frauen, aber auch Witwer und alte Ehepaare mit kleinen Renten und inflationsgeschwächten Pensionen müssen immer kürzer treten. Wenn unser Land zu den reichsten der Welt gehört, so ist das neben der Verschonung in den beiden Weltkriegen vor allem dem Fleiss und der Tüchtigkeit der heutigen Senioren und dem Unternehmergeist von Industriepionieren zu verdanken, 45 Friedensjahre bescherten breiten Bevölkerungsschichten wachsenden Wohlstand und ermöglichten den erstaunlichen Ausbau der sozialen Sicherheit. Vom Aufschwung profitierten aber auch Hunderttausende von Fremdarbeitern. Kein vernünftiger Mensch wünscht sich die harten Krisen- und Kriegszeiten der Dreissiger- und Vierzigerjahre zurück.

Und doch scheint sich heute Goethes Weisheit zu bestätigen: «Nichts ist schwerer zu ertragen, als eine Reihe von guten Tagen». In den fetten Jahren hochkonjunktureller Blüte hat der «Tanz» um das «Goldene Kalb» Formen angenommen, welche die altbewährten Tugenden des sparsamen Haushaltens und der Bescheidenheit in den Hintergrund drängten. Materialismus

und Egoismus traten immer hemmungsloser in den Vordergrund. Dafür einige konkrete Beispiele.

Ende November 1990 berichtete die «Coop-Zeitung»: «Das Kreditgeschäft boomt, die Verschuldung wächst. Die Zahlungsmoral der Eidgenossen lässt nach. Zurzeit laufen in der Schweiz über 500 000 Kleinkredite mit einem Volumen von sechs Milliarden Franken. Inserate versprechen «Sofort-Kredite» und das «innert 24 Stunden»... Aufgrund der hohen Zinsen ist das Geschäft für die Banken profitabel, und die Bilanzsumme steigt weiter. Seit 1985 haben die Geldinstitute ihr Kreditvolumen verdoppelt.»

Im Magazin des «Tages-Anzeigers» und der «Berner Zeitung» vom 5. Januar 1991 wird der Vorsteher des Berner Konkursamtes zitiert: «Leasing ist die Sucht jener, die sich mit Geld, das sie nicht haben, ein Auto anschaffen, das sie nicht brauchen. Damit wollen sie Leuten imponieren, die sie nicht mögen. Die meisten würden zuerst die Frau, die Kinder und das Bett verwerten, bevor sie sich vom Auto trennten. (!) Eine Frau leaste ein Cabriolet. Neu kostet dieses 28 000 Franken. Der Vertrag läuft auf fünf Jahre, pro Monat hatte sie 788 Franken zu bezahlen. Das Auto kommt sie mit den restlichen Gebühren auf über 50 000 Franken zu stehen. Aber man macht diesen Deal, damit man nach drei Tagen im Wagen sitzen kann.» Zu dieser leichtsinnigen Mentalität passt das Interview mit der 21jährigen Kosmetikfachschülerin Claudia in einer Frauenzeitschrift:

«Heiraten, das weiss ich noch nicht, aber Kinder will ich nie. Ich brauche Freiheit, Spass und Fun. Ich möchte mal einen Salon in St. Moritz... Lässig wäre, wenn ich mit 30 soviel Geld hätte, dass ich nicht mehr arbeiten müsste. Darum muss ich mir auch etwas einfallen lassen, um bald viel Geld zu haben.»

Anzunehmen ist, dass diese selbstsüchtige Haltung nicht angeboren wurde. Sie wurde angeheizt durch ein allgemeines Anspruchsdenken und ein skrupelloses Renommieren mit dem Besitz, das gerade die oberen hunderttausend Neureichen vorlebten. Klar, dass da auch das Volk mit Spielen aller Art dem Glück nachhelfen wollte. 108 Lottomillionäre, der TV-Supertreffer, die täglichen Bingozahlen und die Spielsalons bedeuten eine starke Versuchung für Unzählige.

Nun scheinen die goldenen achtziger Jahre vorbei zu sein. Die überhitzte Konjunktur normalisiert sich, und die Sumpflilien und Seifenblasen der Spekulanten platzen. Das

könnte eine grosse Chance sein. Dann nämlich, wenn unsere verwöhnte Überfluss- und Wegwerfgesellschaft zur Besinnung kommt. Grünabfuhr und individuelle Heizkostenabrechnung sind Signale dieses Umdenkens. Sogar der «Schweizerische Hotelier-Verein» hat geschaltet: Nach einem sehr erfolgreichen Versuch im Berner Oberland, kann ab sofort der Gast selber bestimmen, wann die Frottier- und Badetücher gewechselt werden sollen. Auf die Vorschrift des täglichen oder zweitäglichen Austauschs wird verzichtet, weil weniger Wäsche weniger Waschmittel und Wasser braucht.

Eine umweltfreundlichere, bescheidenere und gesündere Lebensführung gewinnt immer mehr Anhänger. Jüngere Familien entdecken, dass ein Sonntagsausflug per Velo mehr Freude bereitet als im Auto. Sie setzen Zeichen für einen Sinneswandel. Erich Fromm schrieb das Buch «Haben und Sein». Wir Schweizer sind Meister im «Haben-Denken» und beneiden in den Ferien die «Sein-Künstler» im Süden Europas. Sie sind zwar

ärmer, aber zufriedener. Selbst in der Wirtschaftspresse tauchen Begriffe wie «Ethik, Verantwortung, Lebensqualität» immer öfters auf. Viele erfolgreiche Manager um 45 träumen davon, einmal «etwas ganz anderes» zu machen. Sogar Fritz Leutwiler, Kopräsident der Asea-Brown Boveri, meinte in der Januarnummer von «Bilanz»: «Es wäre mir nicht unrecht, ginge es uns Schweizern etwas weniger gut.»

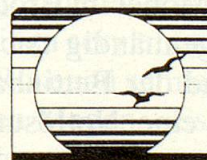
Am Silvester berichtete ein Radiosender über die Tagung «Explo 91» in Lausanne mit rund 10 000 jüngeren Teilnehmern. Vier Tage lang wurde über die Hoffnung für unsere Welt aus dem Glauben gesprochen unter dem Motto «Christus begegnen, dem Nächsten dienen». Die Abendprogramme wurden von der europäischen Raumfahrtbehörde gratis in 20 Grossstädte übertragen. Ein Aufbruch dieser Art zeigt, dass für viele Junge das Sein viel wichtiger ist als das Haben. Darüber sollten gerade die eingangs erwähnten Senioren sich freuen. Es besteht nicht nur Grund zur Katerstimmung, sondern auch zur Hoffnung!



REHABILITATIONSHILFEN, HEIM- UND SPITALBEDARF

Kostenlose Beratung bei Ihnen zu Hause, oder auf Anmeldung in unserer Ausstellung

- Rollstühle, auch elektrisch
- Nachtstühle, diverse Modelle
- Bad-, WC- und Duschhilfen
- Decubitus-Verhütung
- Gehhilfen usw.



Heim- und
Spitalbedarf AG

Binder

Rehab

Durisolstrasse 12
CH-5612 Villmergen
Tel. 057/22 08 22

Braun Nachtstühle – diverse Modelle – auch für Ihre Bedürfnisse.